Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

296 (19.12.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XI. 3332.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 296 — **Donnerstag, den 19. Dezember 1935** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die Reichsregierung hat gegen die Ausweisung der vier Bürger Eupen-Malmedys in Brüssel protestiert.

*

Der bisherige Außenminister Dr. Benesch wurde in Prag vom tschechoslowakischen Parlament mit großer Mehrheit zum Staatspräsidenten gewählt.

*

Am Mittwoch trat in Genf der Völkerbundsrat zusammen, um über den abessinischen Streitfall zu beraten. Nach längeren Ausführungen verschiedener Redner wurde die weitere Aussprache vertagt.

*

In Italien wurde der 18. Dezember als Feiertag festlich begangen, als Tag der nationalen Treue. Dem Beispiel der Königin opferten die Frauen ihre goldenen Eheringe am Altar des Vaterlandes.

*

Mussolini weihte die Stadt Pontinia in den kultivierten pontinischen Sümpfen mit einer großen Rede.

*

Auf dem Kriegsschauplatz haben sich die Kämpfe am Takazze-Fluß zwei Tage hingezogen. Auf beiden Seiten gab es schwere Verluste.

Ansprache Dr. Leys auf der Arbeitstagung des Sozialamtes der DAF

DNB. **Berlin,** 18. Dez. Auf der Arbeitstagung des Sozialamtes der Deutschen Arbeitsfront ergriff Reichsleiter Dr. Ley, stürmisch begrüßt, das Wort. Er führte u. a. aus:

Die sicherste Führung vermittelt der Instinkt. Alles Wissen ersetzt den Instinkt, den gesunden Menschenverstand, nicht. Führen kann daher nur der, der das Glück hat, sich mit seinem gesunden Instinkt ein reiches Wissen anzueignen. Wer alle Lebensgesetze der Kultur und Rasse kennt, der kann auch felsenfest glauben und sein Empfinden wissenschaftlich begründen. Schwache und halbe Menschen brauchen dauernd Kommentare, an die sie sich halten wollen.

Dr. Ley ging im Anschluß hieran auf die Frage der Führung von wirtschaftlichen Unternehmungen ein. Er erklärte hier, daß es eine Doktrin in wirtschaftlichem Sinne überhaupt nicht gebe, sondern auch hier die Frage von Wichtigkeit sei: Leistest Du etwas und bist Du anständig? Was sozialpolitisch falsch sei, sei auch wirtschaftlich falsch, wie umgekehrt wirtschaftlich alles falsch sei, was sich in der gleichen Weise sozialpolitisch als falsch herausstellen müsse. Wer sich den natürlichen Gesetzen nicht beuge, gehe zugrunde!

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Dr. Ley zur Sozialordnung über und führte hier aus, daß auch über diesem Aufgabengebiet die Frage stehen müsse: Nützt unsere Sozialordnung Deutschland? Anschließend ging Dr. Ley auf die Frage der Betreuung des schaffenden Menschen ein und stellte dann die Betriebsgemeinschaften und ihre Arbeit in den Vordergrund für weitere Ausführungen. Er erklärte hier:

Gesundheit, Sauberkeit, Ordnung, Disziplin, Vernunft und Einsicht müssen wir fordern. Der Betrieb ist unsere Zelle, die Betriebsgemeinschaften sind unsere Nervensysteme. Kapitalismus ist ein technisches Hilfsmittel, das ich zum Betrieb brauche. Es wird erst zum Kapitalismus übler Prägung, wenn das Geld nach politischer Macht strebt. — Dann sagen wir „Halt". Wir haben auf dem Gebiet einer sauberen Verwaltung in den zwei Jahren gewaltiges geleistet. Wir sind gesund, wir haben bares Geld, wir werden der Wirtschaft ein vorbildliches Versorgungssystem geben. Die Zentralämter sind unser Gehirn und Herz. Die Menschen müssen ihr Schicksal in der neugewonnenen Selbstverwaltung selber meistern. In vernünftiger Zusammenarbeit sollen sie gemeinsam arbeiten. Ich glaube, daß das eine vernünftige Volksgemeinschaft ist. Selbstverwaltung als die Lebenshaltung des Ganzen, die Lebensbejahung, „Kraft durch Freude", das ist dann die neue soziale Ordnung Deutschlands.

Großer Beifall dankte Dr. Ley für seine Ausführungen. Amtsleiter Pg. Mende richtete den Gruß und das Gelöbnis der Tagung an den Führer: Dies alles zum Besten des ganzen deutschen Volkes!

Calles umstürzlerischer Pläne bezichtigt

Mexiko, 18. Dez. Laut „Grafico" hat General Garrido Alfaro beim Generalstaatsanwalt gegen Calles Anklage wegen umstürzlerischer Pläne erhoben. Garrido hat angegeben, zwei Mittelsmänner Calles' hätten ihn aufgefordert, an dem Sturz der Regierung mitzuwirken. Die Mittelsmänner hätten ihm ferner mitgeteilt, daß in einigen Banken von Neuyork 10 Millionen Dollar hinterlegt seien, mit denen der Umsturz finanziert werden solle. Das Nationalkomitee für proletarische Beteiligung hat die Bevölkerung zum Sonntag zu einer Kundgebung aufgerufen. Die Kundgebung steht unter dem Schlagwort: Gegen Calles und für Cardenas. In dem Aufruf wird gleichzeitig die Säuberung der Behörden von „Callistischen und katholischen Elementen" gefordert.

Völkerbundsrat vertagt

Genf, 18. Dez. Der Völkerbundsrat hat Mittwoch abend eine öffentliche Sitzung abgehalten, um die englisch-französischen Anregungen zur Erledigung des italienisch-abessinischen Streitfalles entgegenzunehmen. Der Platz Italiens am Ratstisch blieb unbesetzt. Die Sitzung begann mit einer Glückwunschkundgebung für Dr. Benesch.

Kurz nach 18 Uhr trat der Rat in die Behandlung des italienisch-abessinischen Streites ein. Der Ratspräsident berichtete über die dem Rat zugegangenen beiden Mitteilungen, nämlich die französisch-englischen Anregungen vom 8. Dezember und die am Mittwoch veröffentlichte Darlegung des abessinischen Standpunktes.

Eden gab hierauf eine Erklärung ab. Es sei in der Auffassung der beiden Regierungen stets eine wesentliche Bedingung gewesen, daß, ehe man den Parteien irgendwelche Regelungsbedingungen in endgültiger Form empfehle, diese Bedingungen vom Völkerbund gebilligt sein müßten; denn die Völkerbundsmitglieder seien verpflichtet, den Pakt zu achten und ihr Aeußerstes zu tun, um ihn anzuwenden. Wenn der augenblickliche Versuch Englands und Frankreichs nicht gelingen sollte, so bleibe doch die grundlegende Bedeutung der Versöhnung, die der Völkerbund oft festgestellt habe. Der Grundsatz dieser Versöhnung sei richtig gewesen, auch wenn seine Anwendung in diesem Falle erfolglos geblieben sei. Man müsse betonen, daß die Pariser Vorschläge nicht gemacht worden seien, um auf ihnen in jedem Falle zu beharren. Sie sollten vielmehr die Stellungnahme der drei Parteien zu ihnen erreichen, und nur zu diesem Zwecke empfehle sie die britische Regierung.

Wenn sich also herausstellen sollte, daß diese Vorschläge der wesentlichen Voraussetzung einer Zustimmung der beiden Parteien und des Völkerbundes nicht genügen sollten, könne die britische Regierung sie nicht weiterhin empfehlen oder unterstützen. Der augenblickliche Versöhnungsversuch müsse von ihr dann als gescheitert angesehen werden, und die britische Regierung wünsche ihn in diesem Falle nicht weiterfortzusetzen.

Ministerpräsident Laval betonte gleichfalls, daß für alle Regelungsvorschläge die Genehmigung des Völkerbundsrates notwendig sei. Er wolle jetzt nicht auf die Vergangenheit eingehen. So lange von anderen Regierungen keine Stellungnahme vorliege, werde es der Rat vielleicht für richtiger halten, sich nicht zu äußern. Er werde aber wahrscheinlich keine Gelegenheit versäumen, um seine Aufgabe zu erfüllen, nämlich dem Streit eine ehrenvolle, gerechte und der Satzung entsprechende Lösung zu geben.

Nach einer längeren Erklärung des abessinischen Vertreters Wolde Marian, der sich mit der italienischen Politik auseinandersetzte, und den Völkerbund bat, Abessinien nicht im Stich zu lassen, ergriff der Ratspräsident das Wort, um festzustellen, daß die Auffassung der italienischen Regierung noch nicht bekannt sei und daß der Rat den Wunsch haben werde, die Aussprache auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen.

Der Rat stimmte diesem stillschweigend zu und die Sitzung wurde geschlossen.

*

Die abessinische Ablehnung

Der Gesandte Abessiniens in Paris, der sein Land beim Völkerbundsrat vertritt, hat dem Generalsekretär des Völkerbundes die angekündigte Erklärung über die Stellungnahme Abessiniens zur gegenwärtigen diplomatischen Lage zugehen lassen. Er hat dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß diese Erklärung nicht als Abessiniens Antwort auf die französisch-englischen Anregungen betrachtet werden dürfe. Diese Antwort werde später erteilt werden.

Die abessinische Erklärung übt scharfe Kritik an dem Verfahren, das zur Ausarbeitung der englisch-französischen Vorschläge geführt hat, an dem Inhalt der Vorschläge selbst sowie an dem englischen Weißbuch. Die abessinische Regierung gestehe offen ihr Erstaunen ein. Sie habe sich gefragt, ob diese „Bedingungen" wirklich dazu angetan seien, die Vertragsverletzungen aufhören zu lassen, oder ob man nicht die Feindseligkeiten dadurch beenden wolle, daß man das Opfer des Angreifers zur Kapitulation auffordere.

Die abessinische Regierung habe feststellen können, daß in der ganzen Welt Millionen und Abermillionen Menschen sich die gleiche Frage vorlegten. In der Erklärung werden dann ausführlich die Worte der englischen und französischen Staatsmänner aus den letzten Tagen angeführt. Es wird weiter erinnert an die Grundsätze des Berichts des Fünferausschusses, deren „völlige und flagrante Verneinung" die englisch-französischen Anregungen darstellten. Gegen diese Vorschläge werden im Einzelnen folgende Einwände erhoben:

1. Kein Organ des Völkerbundes ist befugt, einem Mitgliedsstaat eine Gebietsabtretung oder auch nur einen Gebietsaustausch aufzuerlegen oder anzuraten. Dies wäre eine Verletzung des Artikels 10 des Völkerbundsvertrages. Die Pariser Vorschläge versuchen aber unter dem Deckmantel eines Gebietsaustausches Abessinien eine Gebietsabtretung aufzuerlegen oder gebieterisch anzuraten. Dies stellt eine Verletzung des Artikels 10 dar.

2. Kein Organ des Völkerbundes ist befugt, einem Mitgliedsstaat die Einräumung von wirtschaftlichen Vorrechten für einen Teil seines Gebietes gegenüber einem dritten Staat aufzuerlegen noch anzuraten. Die Pariser Anregungen sind darauf gerichtet, Abessinien zu zwingen oder ihm gebieterisch anzuraten, Italien wirtschaftliche Vorrechte, verbunden mit polizeilichen Befugnissen, einzuräumen. Dies bedeutet eine Beeinträchtigung der politischen Unabhängigkeit Abessiniens und ebenfalls eine Verletzung des Artikels 10.

3. Kein Organ des Völkerbundes hat die Befugnis, einem Mitgliedsstaat eine ausländische Kontrolle seiner Verwaltung noch die Ernennung von Beratern aufzuerlegen. Nur der Mitgliedsstaat selbst hat das Recht, den Völkerbund um eine solche Kontrolle zu ersuchen. Der Bund hat dann die Pflicht, diese zu gewähren. Sie kann aber nur die Form einer uneigennützigen Mitarbeit haben, d. h. sie muß kollektiv und international sein, sowie dem Staat, dem sie gewährt wird, vollständige Freiheit in der Wahl der ausländischen Berater zu lassen. Wenn alle diese Voraussetzungen nicht erfüllt sind, liegt ebenfalls eine Verletzung des Artikels 10 vor. Die Pariser Vorschläge wollen vorwiegend Italien die Kontrolle über Abessinien zuerteilen mit dem ausgesprochenen Zweck, Italien die Verwaltung der Hauptstadt und eines großen Gebietsteils zu übertragen. Sollte sich der Völkerbund zu diesem Spiel hergeben, so würde er den Artikel 10 verletzen.

4. Die vollständige Abtretung eines Landstreifens und des Hafens Assab wäre eine reine Scheinleistung. Dieses Gebiet und der Hafen sind so geartet, daß es nur von Italien abhängen würde, Abessinien durch einen Handstreich sein Eigentum und die freie Benutzung zu entziehen. Außerdem versprechen Frankreich und England Italien eine Kontrolle über dieses Gebiet. Kein Organ des Völkerbundes ist befugt, einem dritten Staat ein Kontrollrecht über das Gebiet eines Mitgliedstaates zu gewähren, oder auch seinen Einfluß in dieser Hinsicht auszuüben. Dies wäre eine Verletzung des Art. 10.

*

Hoare zurückgetreten!

DNB. London, 18. Dez. Der englische Außenminister Sir Samuel Hoare ist, wie Reuter meldet, am Mittwoch gegen 22,45 Uhr zurückgetreten.

*

Die Kabinettssitzung in London

„Der Friedensplan tot".

DNB. **London,** 18. Dez. Die Sitzung des englischen Kabinetts am Mittwoch dauerte etwa zwei Stunden. Ueber ihr Ergebnis verlautet nichts, was sichere Schlüsse auf die Absichten der Regierung bei der Unterhausaussprache am Donnerstag zulassen könnte.

Neben der Rede Mussolinis findet in der Abendpresse in 1. Linie eine Genfer Reutermeldung Beachtung, in der es heißt, daß als Ergebnis der Besprechung zwischen den verschiedenen Abgeordneten der englisch-französische Friedensplan als tot angesehen werden könne. Es handele sich nur noch um die Frage, wie man sich des Leichnams entledige.

*

Baldwin beantwortet Unterhausfragen

DNB. **London,** 18. Dez. Im Unterhaus fanden am heutigen Mittwoch die ersten Geplänkel als Auftakt zu der großen außenpolitischen Aussprache statt, die am Donnerstag gegen 16 Uhr MEZ. beginnt. Zunächst wollte ein Abgeordneter vom Außenminister wissen, ob der Völkerbund jetzt gegen Italien seine in Artikel 16 vorgesehenen Sühnemaßnahmen anwende und welche weiteren Maßnahmen widrigenfalls noch in Frage kämen.

Für den wegen Krankheit fehlenden Außenminister antwortete Ministerpräsident Baldwin mit einer Aufzählung der bis jetzt in Kraft gesetzten wirtschaftlichen und finanziellen Sühnemaßnahmen. Es werde Sache des Koordinationsausschusses sein, gegebenenfalls den Mitgliedern des Völkerbundes die Anwendung anderer Maßnahmen vorzuschlagen, die unter Artikel 16 Absatz 1 fallen würden.

Auf eine Anfrage, ob die französische Regierung mitgeteilt habe, daß die französische Admiralität bei einem italienischen Angriff auf die britischen Flottenstreitkräfte sofort und wirksam Hilfe leisten könne, erwiderte Baldwin, daß die französische Regierung eine Versicherung für den erwähnten Notfall abgegeben habe.

Der Unterstaatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, Lord Cranborne, teilte einem Fragesteller mit, daß im Unter-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

haus eine Karte von Abessinien aufgehängt würde, um den Abgeordneten die Prüfung der Friedensvorschläge zu erleichtern.

Die ironische Frage eines Arbeiterabgeordneten, ob die Regierung nicht auch in den Beratungsraum des Kabinetts in der Downingstreet eine derartige Karte aufhängen lassen wolle, blieb unbeantwortet.

Ministerpräsident Baldwin teilte mit, daß die abessinische Regierung dem Völkerbund gewisse Bemerkungen zu den Vorschlägen mitgeteilt habe. Eine Antwort der italienischen Regierung sei bis jetzt noch nicht eingegangen, aber am 16. Dezember habe der italienische Botschafter in London im Außenamt vorgesprochen, um Erläuterungen über gewisse Einzelheiten zu erhalten. Die Vorschläge würden heute vom Völkerbundsrat geprüft und der Botschafter sei entsprechend unterrichtet worden.

*

Die Lage in Genf ungeklärt

DNB. **Genf**, 18. Dez. Die Ratssitzung vom Mittwoch abend hat die verworrene Lage um den englisch-französischen Plan nicht geklärt. Vor der Sitzung hatte sich im Völkerbundshaus allgemein der Eindruck verbreitet, daß der Plan vom 8. Dezember tot sei und nur noch begraben zu werden brauche. Die Erklärungen Edens und Lavals brachten tatsächlich ein Abrücken von dem Vesuch, auf die Entscheidungen des Völkerbundes durch vollendete Tatsachen Einfluß zu nehmen. Es ist, wie auf französischer Seite gesagt wird, die Rückkehr zum status quo, d. h. zu der Rechtslage vor dem Auftauchen des Pariser Planes, vollzogen. Auf englischer Seite wird diese Auffassung noch unterstrichen durch die Mitteilung, daß am Freitag der 18er Ausschuß, der bekanntlich vor einer Woche die Beschlußfassung über die Oelsühnemaßnahmen auf unbestimmte Zeit vertagt hat, wieder zusammentreten soll, und daß der Sachbearbeiter für Fragen der Oel-, Kohlen- und Eisenwirtschaft im Board of Trade, Sterling, mit Eden nach Genf gekommen sei. Man sagt nicht, daß England nunmehr eine Verschärfung der Sühnemaßnahmen beantragen werde, gibt aber zu verstehen, daß ein derartiger Antrag bei England keinen Widerstand finden würde.

Eine Erörterung des englisch-französischen Planes durch den 13er Ausschuß, d. h. den Völkerbundsrat ohne Italien, ist am Mittwoch zwar nicht beschlossen worden, wird aber tatsächlich am Donnerstag vormittag in einer geheimen Sitzung stattfinden. In dieser Sitzung erwartet man eine offene Aussprache der Ratsmitglieder, die in der Oeffentlichkeit nicht angängig erschien. Ob sich daran bereits am Nachmittag eine öffentliche Ratssitzung anschließen kann, steht noch nicht fest.

Es wird im gegenwärtigen Augenblick auf verschiedenen Seiten teilweise aus innerpolitischen Erwägungen stark mit übertriebenen Schlagworten gearbeitet. Tatsache ist lediglich, daß der englisch-französische Plan von seinen Urhebern offiziell weder empfohlen noch zurückgezogen worden ist. Ihn als erledigt zu erklären, ist schon deshalb unmöglich, da immer noch die Antwort Italiens als wesentliches Element zu seiner Beurteilung abgewartet wird. Das hat der Ratspräsident in seinen Schlußworten in der Mittwochsitzung offen ausgesprochen.

Auf der anderen Seite will der abessinische Vertreter eine endgültige Antwort seiner Regierung, die allerdings mit ihrer Abneigung nicht zurückhält, erst erteilen, wenn der Rat zu dem Plan Stellung genommen hat. Juristisch betrachtet ist die Angelegenheit also durchaus in der Schwebe, und die englische Politik kann je nach den Umständen den Weg der Verschärfung oder den den Kompromisses bevorzugen.

Die Vorgänge der letzten zehn Tage haben aber insofern ein neues Moment geschaffen, als das Vertrauen zahlreicher Völkerbundsmitglieder in die Grundsatzfestigkeit der führenden Mächte stark erschüttert ist. Man kann hier die Bemerkung hören, daß der Plan wenigstens eines erreicht habe, nämlich die Stimmung so grundsätzlich zu verderben, daß das Abbröckeln der Front der an der Durchführung der Sühnemaßnahmen teilnehmenden Mächte nur noch eine Frage der Zeit sei.

Lopez Conpreras vorläufiger Präsident von Venezuela

DNB. **Berlin**, 18. Dez. Die Gesandtschaft von Venezuela teilt mit: Nach dem Tode des Präsidenten von Venezuela, General Vicent Gomez, der, wie gemeldet, am Mittwoch abend verschied, ist der Ministerrat zusammengetreten und hat als Nachfolger den Kriegs- und Marineminister Eleazar Lopez Conpreras zum vorläufigen Präsidenten gewählt. Er bleibt im Amt bis der Kongreß zusammentritt, um die endgültige Wahl des neuen Staatspräsidenten vorzunehmen.

Zu Weihnacht unsre Liebesgaben,
daß alle Weihnachtsfreude haben.
Liebesgabensammlung des Winterhilfswerkes.

Aufbauende Kritik

„Schlagt ihn tot den Hund, er ist ein Rezensent!" Dieses bekannte Wort Goethes ist schon unzählige Male zitiert worden, naturgemäß mit Vorliebe von denen, die in einer Kritik etwas hart angepackt worden waren. Auf diese verhältnismäßig einfache Art, die Kritik zu beseitigen, indem man den Kritiker erledigt, ist nun freilich das kritische Problem der Kritik nicht gelöst. Es geht nur mit Hilfe der sachverständigen Kritik an der Kritik. Und als ein derart sachverständiger Kritiker hat sich niemand anders erwiesen als Reichsminister Dr. Göbbels auf der großen Kritiker-Tagung in Berlin.

Die beste Kritik seiner Kritik besteht, so parodox es klingen mag, in der Lektüre seiner Ansprache. Es gibt kaum ein Feld, auf dem großen Kulturgebiet des Theaters, des Films und der Musik, das er nicht berührt hat. Ein paar Stichworte seien wiederholt, nicht um Teile der Rede zu charakterisieren, sondern weil sie Wegweiser sind auf der Bahn zur neuen Kunst, zu der die Kritik Helfer, Förderer und in gewissem Sinne auch Bahnbrecher sein soll.

„Kritik ist nicht unbedint unfehlbar". Diese Feststellung, durch tausend Beweise erhärtet, ist dem Kritiker Mahnung und Warnung zugleich. Es ist ja eine Binsenwahrheit, daß lediglich auch die Kritik, die sich den Anschein höchster Sachlichkeit und Objektivität gibt, letztlich doch subjektiv sein muß, da sie aus subjektivem Empfinden geboren wird. Daraus ergibt sich ganz von selbst die Abstandhaltung des Kritikers zu einem Werk und zu allen denen, die sich in den Dienst dieses Werkes stellen. Das gewisse Maß von Reserve und die innere Vornehmheit, die Dr. Göbbels vom Kritiker verlangt, ergibt sich ja eigentlich von selbst, nur daß sie in der Vergangenheit und vor allem in der großstädtischen und namentlich in der reichshauptstädtischen Presse fast nie zu verspüren war.

„Kritik soll anregen". Das ist im Grunde genommen das A und O jeder Kritik überhaupt. Jahrzehnte lang war die Beurteilung fast ausschließlich negativ eingestellt. Das wäre an sich kein Fehler, wenn der Rezensent auch gleichzeitig das Positive hervorgehoben hätte, vorausgesetzt natürlich, daß es vorhanden war. Oder aber im anderen Fall auf das Positive verwiesen hätte, was fehlte. Kritik soll nie einreißend sein, sondern aufbauend. Den Mantel der christlichen Liebe über alles zu hängen und blindlings alles gut zu heißen, was dem Publikum vorgesetzt wird, hieße in ein Extrem verfallen, das der Kunst ebenso schadet wie das des blinden Verneinens. Ausschlaggebend für jedes Kunstwerk ist der gute, ehrliche und anständige Wille. Dann trifft die Kritik nur die Form und die Mittel, nicht aber den künstlerischen Schöpfungswert.

„Träger einer öffentlichen Aufgabe". Diese Feststellung ist vielleicht die wichtigste Erkenntnis der großen Kritiker-Tagung. Außer Dr. Göbbels haben sich gerade hierzu noch der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse und die Präsidenten der Reichs-Musikkammer, der Reichs-Filmkammer und der Reichs-Theaterkammer eingehend geäußert. Diese Feststellung ist nichts weiter als die logische Konsequenz des bereits im Schriftleitergesetz verankerten Grundsatzes. Auch der Kritiker ist fortab „Schriftleiter" im Sinne dieses Gesetzes. Daß in diesem Zusammenhang die unsinnige nervenzerreibende, urteilbeeinflussende Nachtkritik verworfen wurde, ist nur zu begrüßen. Gut ist die Kritik überhaupt erst dann, wenn sie ausgeruht ist.

Wir wollen nicht die Schwierigkeiten verkennen, bis es gelungen sein wird eine Kritiker-Generation heranzubilden, die dem hier geforderten Ideal entspricht. Aber der Anfang ist bereits gemacht. Schon die Tagung ist ein Beweis dafür. An dem Tag, an dem das eingangs zitierte Goethewort nicht mehr verwendet wird, hat die deutsche Kritik ihr Zeil erreicht. Und was sonst der Typ des Kritikers, Beckmesser in den Meistersingern, dem Vertreter der Kunst zuruft, sei heute das Signal für die Kritiker der neuen Kunstepoche: „Fanget an!"

Deutscher Protest in Brüssel

Brüssel, 18. Dez. Nachdem von der belgischen Regierung ungeachtet aller von der deutschen Regierung gegen das Ausbürgerungsgesetz vom 30. Juni 1934 und gegen den Ausbürgerungsprozeß erhobenen Vorstellungen mit kürzester Frist die Ausweisung der vier durch Urteil des Appellationsgerichtes in Lüttich vom 24. Oktober 1935 endgültig ausgebürgerten heimattreuen Bewohner von Eupen-Malmedy verfügt worden ist, hat die deutsche Regierung durch ihren Geschäftsträger in Brüssel nochmals schärfsten Protest gegen das Vorgehen der belgischen Regierung einlegen lassen.

Eine Erklärung der Deutschen Christen

Berlin, 18. Dez. Das theologische Amt der Reichsbewegung „Deutsche Christen" unter Führung von Studienrat Dr. Rehm, dem Nachfolger Dr. Kinders, hat dem Reichskirchenausschuß eine theologische Erklärung überreicht, in der es u. a. heißt:

Wir haben auf das wärmste und herzlichste den fundamentalen und wegweisenden Aufruf des Reichs- und preußischen Landeskirchenausschusses vom 17. Oktober 1935 begrüßt. Er stellt als die unantastbare Grundlage der deutschen evangelischen Kirche das Evangeltum von Jesus Christus heraus, wie es uns in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist. Aus dieser Glaubensgebundenheit mahnt er die evangelischen Gemeinden, in Fürbitte, Treue und Gehorsam zu Volk, Reich und Führer zu stehen, bejaht die nationalsozialistische Volkwerdung auf der Grundlage von Rasse, Blut und Boden und bejaht den Willen zu Freiheit, nationaler Würde und sozialistischer Opferbereitschaft bis zur Lebenshingabe für die Volksgemeinschaft, indem er darin die uns von Gott gegebene Wirklichkeit unseres deutschen Volkes erkennt. Wir selber sehen da in der Tat nichts anderes als eben unser eigenes, eigentliches Anliegen.

Wir erklären hiermit noch einmal, daß wir schlechterdings in der Glaubensgebundenheit an das reformatorisch-lutherisch verstandene Evangelium von Jesus Christus stehen und aus ihr heraus denken und uns aufrichten, und daß auch uns die natürliche, schöpfungsmäßige Wirklichkeit und Offenbarung der zentralen evangelischen Heils-Offenbarung in Jesus Christus so unter- und eingeordnet bleibt wie recht und gültig bislang in der Lehre der Kirche Luthers.

Das Theologische Amt der Reichsbewegung Deutsche Christen.
i. A. gez. Dr. Theol. Petersmann.
i. A. gez. Theol. Grünagel-Aachen.

*

Die kirchenamtliche Pressestelle der Deutschen Evangelischen Kirche schreibt dazu: „Es ist aufrichtig zu hoffen, daß die Erklärung der Deutschen Christen alle positiven Kräfte der Bewegung auf dem klaren Glaubensgrund der Kirche fester zusammenbinden und dadurch dem Befriedungswerk der Deutschen Evangelischen Kirche dienen wird. Eine solche Befriedung ist kein Kompromiß, sondern das Ergebnis ehrlichen Ringens, in dem die gemeinsame Sache immer klarer herauswächst und durch das alle gegenseitige Diffamierung zur inneren Unmöglichkeit wird."

Der englische Kriegsminister über die Verantwortung der Presse

DNB. **London**, 18. Dez. Der englische Kriegsminister Duff Cooper hielt auf einem Essen des ausländischen Presseverbandes in London eine Rede. Er erklärte, daß in der internationalen Politik eine viel bessere Atmosphäre herrschen würde, wenn die großen Staatsmänner der Welt sich in regelmäßigen Zeitabschnitten am Frühstückstisch unter der Bedingungen treffen würden, daß über Politik nicht gesprochen werden dürfe. Der Minister verlangte, daß die Presse, die eine große internationale Macht sei, sich auch stets ihrer hohen Verantwortung bewußt sein möge. Die Presse sei gelegentlich geneigt, diese Verantwortung zu vergessen, und in dem natürlichen Bestreben, ihre Zeitungen zu verkaufen, zu hastig zu handeln. Dabei denke sie nicht an den Schaden, den ein unkluger Artikel oder eine unkluge Wiedergabe von vielleicht nur ungenau bekannten Dingen in nationaler und internationaler Hinsicht anrichten könne.

Der Große Faschistische Rat auf Freitag vertagt

DNB. **Rom**, 19. Dez. Der Große Faschistische Rat, der Mittwoch abend 10 Uhr zur dritten Sitzung seiner Herbsttagung zusammengetreten war, hat sich nach mehrstündiger Aussprache über die französisch-englischen Vorschläge ohne Stellungsnahme auf Freitag abend 10 Uhr vertagt.

Die kurze amtliche Mitteilung besagt, daß die Sitzung in Abwesenheit von Balbo, Botai und Grandi „am 31. Tag der wirtschaftlichen Belagerung", stattgefunden hat, bis Donnerstag früh 1 Uhr dauerte und am 20. Dezember ds. Js. XIV der faschistischen Zeitrechnung wieder zusammentreten wird. Ueber den Verlauf der Sitzung wird lediglich mitgeteilt, daß „Mussolini als Dolmetsch der Gefühle des Großen Faschistischen Rates" Marschall de Bono, „dessen Name mit der Eroberung von Adua und Makalle verbunden ist," seinen Gruß entboten hat. Hierauf hat der Große Faschistische Rat die politische Lage im Zusammenhang mit den französisch-englischen Vorschlägen geprüft. An der Aussprache haben sich elf seiner Mitglieder beteiligt.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

13]

V.

Dieser Flug an der Seite Walter Jansens war wirklich ein geradezu überirdisches Erlebnis gewesen.

Marlene fand sich aus ihrer Träumerei wieder zur Gegenwart zurück. Mit Tränen in den Augen schaute sie dem Flugzeug nach, das sich jetzt höher und höher schraubte und nun in westlicher Richtung verschwand. Wenn Walter Jansen ahnen würde, wer hier unten seinem kühnen Fluge gefolgt war! Vielleicht wäre sie heute neben ihm gewesen als Kameradin, als die glückseligste Frau an seiner Seite. Sie hatte wohl gefühlt, warum er sie damals mit herausgenommen hatte, warum er sie beinahe leidenschaftlich gebeten, mit zu fliegen. Er wollte, auch sie sollte kennenlernen, was ihm das höchste Glücksgefühl im Leben bedeutete, und sie hatte mit ihm gefühlt aus vollem jubelndem Herzen.

Als sie gelandet waren, hatten sie sich nur angeschaut. Aber in ihren Augen hatte er wohl alles gelesen, was sie sich zu sagen gescheut. Denn er hatte ihre Hände ganz fest ergriffen und nur gesagt:

„Zufrieden mit mir, Fräulein Hagen?"

Dann waren sie zusammen heimgefahren in seinem kleinen Sportwagen. Es war ein wundervoller Vorsommertag gewesen. Ja, er war ähnlich gewesen diesem Tage heute. — Walter Jansen, der sonst auch im Autofahren einen Schnelligkeitswahnsinn hatte, wie er es selbst nannte, war damals fast im Schneckentempo gefahren. „Will Ihr Wagen nicht mehr?" hatte Marlene gefragt. Aber sie war feuerrot geworden, als Walter Jansen geantwortet: „Der Wagen will schon, bloß ich will nicht schneller. Ich möchte nämlich die Zeit des Zusammenseins mit Ihnen mit List und Tücke ein wenig verlängern, Fräulein Hagen."

Sie vermochte nichts zu sagen. Sie widersprach auch nicht, als er sie bat:

„Lassen Sie uns doch den schönen Tag draußen zu Ende verbringen, Fräulein Hagen. Jetzt nach dem herrlichen Erlebnis des Fliegens an diesem schönen Sommerabend schon hinein in die stickige Stadt? Brrr — es schüttelt mich richtig. Wissen Sie was, wir fahren noch irgendwo hinaus und essen zusammen Abendbrot."

Zögernd hatte sie gesagt:

„Ja, aber ich weiß doch nicht recht, mein Vormund ist krank. Ich weiß nicht, ob ich ihn allein lassen kann. Wüßte ich, daß er gut schläft, dann würde ich es vielleicht machen. Ich bin schon lange nicht mehr so richtig an die frische Luft gekommen." Ach, noch in der Erinnerung fühlte sie den guten warmen Blick Jansens, mit dem er sie angeschaut hatte. Dann hatte er gemeint: „Glauben Sie denn, Fräulein Hagen, ich habe nicht meine Absicht dabei gehabt, daß ich Sie heute auf den Flugplatz mitnahm? Verdammt schmal und blaß sind Sie geworden in der letzten Zeit. Die paar Stunden draußen in der frischen Luft haben Wunder gewirkt. Sie schauen schon wieder ganz anders aus." Damit hielt er Marlene einen Taschenspiegel vor die Nase. Marlene, die sich im Spiegel sah, mußte konstatieren, Walter Jansen hatte recht gehabt. Ihre Wangen zeigten ein zartes Rot, ihre Augen hatten wieder Glanz. Scherzend meinte sie, es wäre wirklich eine richtige kleine Erholungskur, die man heute mit ihr gemacht hätte. Walter Jansen hatte energisch erklärt, daß man eine gut begonnene Kur auf keinen Fall so schnell abbrechen dürfte. Dann hatte er Marlene veranlaßt, mit der Pflegerin ihres Vormunds und Pflegevaters zu telephonieren. Marlene erfuhr, daß er gut und ruhig schliefe. Die Pflegerin selbst, eine freundliche ältere Diakonissin, hatte ihr zugeredet, den schönen Sommerabend draußen zu verbringen.

So hatte Marlene leichteren Herzens Walter Jansens Vorschlag annehmen können. Wie weh wurde ihr ums Herz, als sie jetzt an jenen Abend dachte. Sie hatten in einem kleinen Restaurant am Wasser gesessen. Ihr Platz war überdacht gewesen von einer großen Kastanie, die ihre schattigen Zweige tief herabhängen ließ. Die Zweige waren bestickt gewesen mit tausend Blütenkerzen; wenn der Wind ging, so glitt hin und wieder eine der weißrosa Blüten wie ein verträumter Falter durch die Luft auf ihren Tisch.

Walter Jansen hatte an diesem Abend mit Marlene noch kein Wort von Liebe gesprochen. Aber, wie er hier seine Zukunftspläne darlegte und immer wieder dazwischen sagte: „Ich will ja nicht nur für mich etwas erreichen aus Ehrgeiz, Fräulein Marlene, ich will auch, daß ein liebes Mädel einmal stolz auf mich sein kann und wissen soll: Bei dem Walter Jansen, da ist man gut aufgehoben. Glauben Sie, Fräulein Marlene, daß es einmal so etwas geben wird?"

Er hatte sie so bittend angeschaut mit seinen aufrichtigen, hellen Augen. Er hatte ihr seine Hand mit einer so ehrlichen Bewegung entgegengehalten, daß sie nicht anders gekonnt hatte, als einzuschlagen und zu sagen: „Das glaube ich schon, Herr Jansen ..."

Da hatte er sich über ihre Hand gebeugt und sie leise geküßt.

Sich wieder aufrichtend, hatte er mit einem tiefen Atemzug gesagt: „An dies Wort, Fräulein Hagen, will ich Sie erinnern, wenn ich glücklich von meinem Ostasienflug zurück bin. Ich soll dann erster Flugzeugkonstrukteur bei den Phönixwerken werden. Dann bin ich nicht mehr nur der Sohn meines Vaters, sondern ein Mann, der einer Frau Heim und Haus bieten kann. Bis dahin, Fräulein Marlene!"

„Bis dahin", hatte sie leise erwidert.

Dann waren sie heimgefahren durch den duftenden Wald, durch die warme Nacht mit ihren vielen Sternen.

Leise ging der Sommerwind in Büschen und Bäumen, aus den kleinen Gärten der Bauernhäuser duftete es süß. Die Nacht war so zauberhaft, so erfüllt vom Blühen und Werden. Sie war wie ein einziger Traum von Sehnsucht und Glück. Sehnsucht und Glück war auch in Marlenes Herz gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg